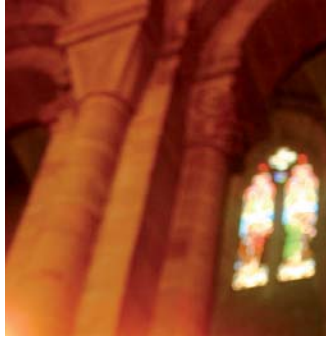


Profil 3/2011

■ Ankommen





Vorwort

Liebe Leser des Profils,

wir sind angekommen in der Adventszeit des Jahres 2011. Die vorliegende Ausgabe steht unter dem Stichwort: ANKOMMEN.

Schön, dass Sie sich die Zeit nehmen, die vorliegende Ausgabe zu lesen, die wieder mit viel Engagement durch die Mitglieder des Redaktionsteams erstellt worden ist, denen ich dafür ganz herzlich danke.

Vor einiger Zeit wollte ich von Stuttgart zum Flugplatz Laage/Kronskamp fliegen. Ich freute mich auf die Ankunft zu Hause, auf das Wiedersehen mit meiner Familie sehr. Plötzlich wurde der Flug gestrichen, weil der Nebel über Laage/Kronskamp ein sicheres Landen des Flugzeuges nicht zugelassen hätte. Ich wurde „umgebucht“ auf eine Maschine nach Berlin und musste dann von Berlin mit einem extra eingesetzten Bus noch drei Stunden nach Hause fahren. Insgesamt war ich fünf Stunden später - nachts um halb zwei - zu Hause angekommen. Darüber, dass ich überhaupt noch angekommen war, habe ich mich trotzdem sehr gefreut.

Ankommen ist ein Wort, das häufig positiv besetzt ist. Jemand ist zu Hause, in einer neuen Arbeit, in einem neuen Team angekommen; der Besuch ist angekommen und wir sind im Advent der Vorweihnachtszeit angekommen. Mit dem ersten Adventssonntag sind wir auch im neuen Kirchenjahr angekommen. Abweichend vom Kalenderjahr beginnt das ja mit dem ersten Advent und endet mit dem Toten- bzw. Ewigkeitssonntag. Die Adventszeit wiederum endet am Heiligen Abend, dem Vorabend des Weihnachtsfestes, des Festes der Ankunft bzw. der Geburt Christi.

Geht es Ihnen auch so, froh zu sein, wenn Sie am Weihnachtsfest angekommen sind? Die Vorweihnachtszeit bringt oft Stress mit sich: die Suche nach Geschenken in völlig überfüllten Kaufhäusern, die Hektik mit den verschiedenen Weihnachtsfeiern auf der Arbeitsstelle, im Sportverein und dort, wo man sich ehrenamtlich engagiert. Man möchte die Tradition des Schreibens von Weihnachtskarten fortsetzen, der Weihnachtsbaum muss noch besorgt, aufgestellt und geschmückt und nicht zuletzt der Festtagsbraten eingekauft und zubereitet werden. Dann ist man doch froh, wenn das Weihnachtsfest angekommen ist und man völlig geschafft zur Ruhe kommt. Persönlich versuche ich in der Adventszeit einen Teil meines

Jahresurlaubes zu nehmen, um mehr Zeit für meine Familie zu haben. Mir ist schon bewusst, dass dieses in vielen Pflege- und Betreuungsbereichen des Diakonievereines so nicht möglich ist, da besonders in der Advents- und Weihnachtszeit die Mitarbeiter den betreuten Menschen auch eine schöne Advents- und Weihnachtszeit bereiten möchten.

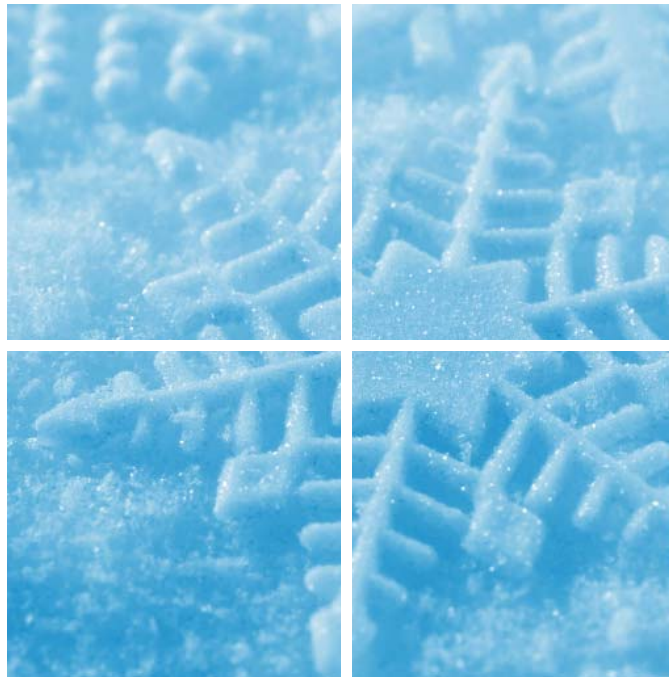
Trotzdem wünsche ich allen Mitarbeitern der Diakonie Güstrow, insbesondere denen, die an den Feiertagen in den Einrichtungen des Diakonievereines arbeiten, dass Sie trotz des Dienstes die nötige Ruhe finden, um sich von der freudigen Botschaft „Christ, der Retter, ist da“ ergreifen zu lassen.

Ich wünsche uns allen genügend Zeit zur Rückschau auf das vergangene Jahr und Zeit zu einem Ausblick auf das, was im neuen Jahr kommen wird.

Ich wünsche uns allen, dass die Friedensbotschaft der Weihnacht in die gesamte Welt hinein wirkt und Menschen und Völker in einer friedlosen Zeit befriedet.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest 2011 und Gottes Geleit im Neuen Jahr 2012.

Ihr Christoph Kupke



Inhalt

Vorwort	1
Informationen / Termine	4
Urkunde für Diakonie Güstrow	5
Andacht	6
Fachtag in Güstrow Informationen und Impulse	8
Neuer Einrichtungsleiter Sascha Jochens	8
20 Jahre Regenbogen	9
Umzug der Frühförderstelle	9
20 Jahre Frühförderstelle	10
Unterstützung für alle	11
Unfall - was tun?	11
Von Schonkost bis Fingerfood	12
Lasst uns tun, was wir bisher nicht getan haben	13
Es war einmal ein Trinker - Abstinenz im Dialog	14
Tue Gutes und rede darüber 20 Jahre KISS in Teterow	16
Mitarbeiterausflug der Geschäftsstelle	17
Besuch aus Tansania / Blutspendeaktion	18
Wohlfühlen in der Diakonie / Kollegialer Austausch	19
10 Jahre sind geschafft / Sterben, Tod und was kommt dann?	20
Der Weihnachtsapfel / Impressum	21
Mitarbeiterporträt Diana Drinkmann	22
Rezepttipps	23
Geburtstage	24



Informationen

Einweihung Pfahlweg 1

Mit einer Festveranstaltung wurde am 30. September der Einzug der Frühförderstelle, der Logopädie, der Diakonie-Sozialstation und der Tagesbetreuung der Diakonie Güstrow in den Pfahlweg 1 in der Güstrower Südstadt feierlich begangen. Vier Diakonie-Einrichtungen sind nun unter einem Dach zu finden. Von Vorteil ist dabei die Vernetzung mit den Ärzten im Ärztehaus. Aber auch dort zu sein, wo unsere Kunden sind – nämlich in der Südstadt, dem bevölkerungsreichsten Wohngebiet Güstrows. Im Rahmen der offiziellen Einweihung konnte die Frühförderstelle ihren 20. Geburtstag feiern und die Diakonie-Sozialstation Güstrow auf 21 Jahre zurückschauen.

Schließung der Tages- und Begegnungsstätte Am Berge

Zum Ende des Jahres wird der Diakonieverein Güstrow e.V. die Tages- und Begegnungsstätte Am Berge in Güstrow schließen müssen. Seit 1996 fanden hier Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten Ansprechpartner und Hilfe. Doch in den letzten Jahren hat sich die wirtschaftliche Situation der Tages- und Begegnungsstätte verschlechtert. Die Begegnungsstätte wird mit einer Pauschalfinanzierung unterstützt. Doch für den teilstationären Bereich erhalten die Hilfesuchenden keine finanziellen Leistungen mehr. Bisher hat der Diakonieverein das Angebot mit eigenen finanziellen Mitteln aufrechterhalten.

Christoph Kupke

Termine

- 02.12.2011 Urkundenübergabe im Güstrower Bürgerhaus mit anschließendem Abendessen und einem Weihnachtskonzert mit Helmut Jost & friends
- 15.12.2011 20 Jahre Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe (KISS) in Teterow
- 16.-18.01.2012 Mitarbeiter-Einführungstage in Serrahn
- 16.-17.04.2011 Aufbaukurs in Waren

Urkunde für Diakonie Güstrow

Konzert mit Helmut Jost & friends anlässlich der Übergabe

Die Diakonie Güstrow wurde mit dem europäischen Qualitätssiegel „Committed to Excellence“ ausgezeichnet. Mit der Vergabe des Qualitätssiegels wird der Diakonie Güstrow bescheinigt, dass durch das Engagement aller Mitarbeiter, durch regelmäßige Reflexion und Verbesserung ein hohes Maß an Qualität erarbeitet worden ist.

Mit Excellence bezeichnet man im Management Spitzenleistungen bei der Führung von Unternehmen und anderen Organisationen. Dabei führen exzellente Vorgehensweisen zu nachhaltigen Ergebnissen. Diese Auszeichnung ist für die Mitarbeiter der Diakonie eine große Freude und motiviert, den Weg der stetigen Verbesserung weiter zu gehen.

Im Rahmen des Anerkennungsverfahrens wurden drei Projekte durchgeführt: 1. Strategie zur Entwicklung neuer Dienstleistungen. Hier war Andreas Zobel Projektleiter. 2. Personalstrategie: In diesem Projekt unter der Leitung von Burghardt Mix wurde ein Konzept zur Mitarbeiterpflege und -gewinnung entworfen. Im dritten Projekt, das Karl-Heinz Schlag leitete, stand die Führungskompetenz der leitenden Mitarbeiter und die interne Kommunikation auf dem Prüfstand.

Christoph Kupke, Vorstand des Diakonievereins Güstrow e.V., freut sich über das Qualitätssiegel: „Die Auszeichnung bestätigt unser Selbstverständnis und unseren Qualitätsanspruch. Doch ist dies nur ein Anfang, Qualitätsmanagement ist ein stetiger Prozess, der immer wieder neu herausfordert“. Die Diakonie Güstrow gehört in der Region zu den Ersten, die diese Auszeichnung erhalten haben.



Helmut Jost & friends werden alt bekannte und neuere Weihnachtslieder im Soul- und Gospel-Stil präsentieren.

Zur Übergabe der Urkunde mit dem Qualitätssiegel am Freitag, dem 2. Dezember um 17:00 Uhr im Bürgerhaus in Güstrow, Sonnenplatz 1, sind alle Mitarbeiter der Diakonie Güstrow recht herzlich eingeladen. Im Anschluss daran wird es ein gemeinsames Abendessen geben. Und um 19.00 Uhr treten dann Helmut Jost & friends im Rahmen ihrer A-Capella-Christmas Tour 2011 auf. Ein vorweihnachtlicher Termin zum Auftanken. Medizin für Leib und Seele.

Markus Schaub



Mit diesem Qualitätssiegel wurde die Diakonie Güstrow ausgezeichnet.

Andacht

Liebe Leser,

die Adventszeit ist da. Die Weihnachtszeit steht unmittelbar bevor. „Alle Jahre wieder“ wird gesungen. Und so soll es auch sein: so wie immer, so wie in Kindertagen – dann ist es schön. Alle Jahre wieder der gleiche Ablauf.

Es gibt keine Zeit im Jahr, in der sich die Traditionen in den Familien, in den Einrichtungen, in unseren Kirchengemeinden und in der Gesellschaft jedes Jahr so gleichbleibend wiederholen wie im Advent und zu Weihnachten. Selbst Menschen, die mit den christlichen Inhalten sonst nicht mehr viel verbinden, begehen diese Zeit in möglichst althergebrachter Weise mit vielen christlichen Bräuchen. Zum 1. Advent wird der Adventskranz aufgestellt oder der Adventsstern aufgehängt. Im Dezember kommen die Adventskalender und Schwibbögen dazu. Zum Nikolaus gibt es kleine Geschenke in die Schuhe. Und für viele darf ein Besuch des Weihnachtsmarktes mit Glühwein nicht fehlen. Das Weihnachtsfest hat ebenfalls seine festen Rituale. Tannenbaumschmücken mit Kerzen, die Christvesper besuchen, sich am Festtagsbraten erfreuen, das Weihnachtssoratorium hören und sich so viel Schenken wie sonst das ganze Jahr über nicht.

Alles steht fest und läuft Jahr für Jahr nach einem unausgesprochenen Plan ab. So wie früher, so wie immer soll es sein: ruhig und friedlich, gemütlich und ohne unvorhergesehene Überraschungen. Wir wollen bestätigt und bestärkt werden.

Die jährliche Wiederholung des Gleichen löst bei den einen Freude aus, während andere davon genervt sind und am liebsten mit dem ganzen Rummel nichts zu tun haben wollen. „Alle Jahre wieder“ das gleiche - so denken wir voller Erwartung oder voller Befürchtungen an die kommende Zeit.

Liebe Leser, der Name dieser vier Wochen vor Weihnachten sagt noch etwas anderes. Advent ist ein lateinisches Wort und kann mit Ankommen und Ankunft übersetzt werden. Damit ist dann die Ankunft Gottes bei den Menschen gemeint. Im Advent kommt Gott uns in Jesus entgegen. Weihnachten feiern wir seine Geburt mitten unter uns. Wir sind aufgerufen wie die Hirten zum Stall zu kommen. So wird es gesungen: „Ihr Kinderlein kommet“, „Kommet, ihr Hirten“ oder „Herbei, o ihr Gläubigen“. Und auch an das Kommen von Jesus am Ende aller Tage erinnert der Name Advent. Am Ende meiner Tage werde ich Christus begegnen und bei Gott ankommen.



Im Wort Advent steckt aber ebenso die Bedeutung Abenteuer. Im Englischen wird das sehr deutlich. Dort wird für das Abenteuer genau dieses lateinische Wort „adventure“ benutzt. In jeder Ankunft steckt demnach ein Abenteuer. Egal ob ich irgendwo in der Fremde ankomme oder ob ein Fremder bei mir ankommt. Ich weiß dabei nicht, wer oder was mir begeg-



in unserem Leben auch ein neues Abenteuer beginnen kann. Wenn wir Jesus und das, was er gesagt hat, wirklich neu an uns herankommen lassen, dann wird es wieder aufregend werden in unserem Leben. Wenn wir uns für die Begegnung mit Jesus öffnen, bleibt mit einmal nicht mehr alles beim Alten, nichts mehr so wie immer. Mit seiner Ankunft in unseren Herzen, wird sich unser Leben verändern. Ein Leben mit Gott ist nicht unbedingt ruhig und beschaulich, es ist genauso bunt und aufregend.

Adventszeit ist also auch Zeit für Abenteuer, Zeit zur Vorbereitung auf die Abenteuer, die ein Leben mit Gott für uns bereithält. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine abenteuerliche Adventszeit, in der Sie für sich ganz persönlich Neues

entdecken und nicht nur „Alle Jahre wieder“ das gleiche Programm abspulen.

Wulf Schünemann
Landessuperintendent des Kirchenkreises Güstrow

nen wird. Das Neue macht neugierig und unsicher zugleich. Es ist immer ein Wagnis, sich auf den Weg zu machen und zu Neubegegnungen bereit zu sein.

Was ist dann aber am Advent abenteuerlich? Der tiefere Sinn dieses Wortes liegt darin, dass mit der Weihnachtsgeschichte

Fachtag in Güstrow Informationen und Impulse

Der Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. hatte in Kooperation mit dem KMG Klinikum Güstrow und dem Diakonieverein Güstrow e.V. zu einem Fachtag am 26. August mit dem Themenschwerpunkt „Gerontopsychiatrie“ nach Güstrow eingeladen. Dieser Fachtag richtete sich an Mitarbeiter aus Pflegeeinrichtungen der Altenhilfe sowie aus sozialpsychiatrischen Einrichtungen. Die Teilnehmer wurden über weitere häufige psychiatrische Diagnosen im Alter neben und in Abgrenzung zur Demenz informiert. Gerade auch Depressionen im Alter betreffen einen relativ großen Personenkreis. Bei mehr als einem Viertel der älteren Menschen liegen behandlungsbedürftige psychische Störungen vor. Die Fortbildungsveranstaltung diente dem Ziel, den Informationsgrad der Fachkräfte zu erhöhen. Die Teilnehmer wurden über Ursachen, Diagnostik, Erkennung und Verbreitung des jeweiligen Krankheitsbildes als auch über mögliche psychosoziale Therapieansätze aufgeklärt.

Die Oberärztin Dr. med. Karina Rieck aus dem Evangelischen Krankenhaus Bethanien gGmbH Greifswald referierte als Fachärztin für Nervenheilkunde über Verhaltensauffälligkeiten bei älteren Menschen. Weitere Referenten zu der Thematik des Fachtages waren Chefarzt Dr. med. Schröder und Oberarzt Dr. med. Böhmer vom KMG Klinikum Güstrow, beides Fachärzte für Psychiatrie und Psychotherapie. In den Vorträgen wurden auch die strukturellen Probleme oder Gegebenheiten in der Versorgung angesprochen.

Voruntersuchungen des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. sehen den Bedarf zur Weiterentwicklung von Angeboten für gerontopsychiatrisch erkrankte Menschen im Bereich der Beratung, Pflege und Betreuung. Telefonische Befragungen bei Anbietern der Pflege haben ergeben, dass kein spezialisiertes Angebot für ältere Menschen mit einer psychiatrischen, nicht demenziellen Erkrankung, z. B. Depression, Sucht vorgehalten werden. Es scheint auch so zu sein, dass Seniorenbegegnungsstätten kaum eine adäquate Anlaufstelle für gerontopsychiatrisch erkrankte Menschen sind. Angehörige warten häufig bis „nichts mehr geht“. Es scheint ein System vonnöten, das die Früherkennung gerontopsychiatrischer Erkrankungen und die Anbindung der Nutzer an das Hilfesystem sicherstellt. Es bedarf nicht nur zusätzlicher Ressourcen mit Blick auf Personal und Qualifizierung, sondern vor allem einer engeren Kooperation mit den spezialisierten Angeboten der Altenhilfe.

Andreas Zobel

Neuer Einrichtungsleiter Sascha Jochens



Mein Name ist Sascha Jochens. Geboren wurde ich am 29. März 1976 in Neubrandenburg. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder im Alter von drei und zehn Jahren. Meine Hobbys sind meine Familie und Musik. Ich höre gern Musik der 80er Jahre und spiele unter anderem Klavier und Schlagzeug.

Nach der Schulausbildung begann ich 1992 meine berufliche Laufbahn in einer Steuerberatungskanzlei in Neubrandenburg. Dort habe ich den Beruf des Fachangestellten für Steuer- und Wirtschaftsberatung erlernt. Nach Beendigung meiner Ausbildung war ich in dieser Firma noch einige Zeit tätig, bis ich den Weg in die freie Wirtschaft ging. Ich war in mehreren Firmen als kaufmännischer Leiter und Projektmanager beschäftigt. Im Jahr 2003 zog ich von Neubrandenburg nach Berlin und habe dort als Mitarbeiter in der kaufmännischen Abteilung und im Controlling eines großen Pflegeheimbetreibers gearbeitet. Ich übernahm dort auch die Revisionsarbeit in den Pflegeheimen des Betreibers. So kam ich 2005 in ein Pflegeheim nach Österreich, in dem ich nach meiner Revision, die kommissarische Heimleitung übernahm und von der Firma mit der regulären Heimleitung beauftragt worden bin. Berufsbegleitend absolvierte ich im Jahre 2008 die E.D.E. zertifizierte Heimleiterausbildung an einer Akademie für den Gesundheits- und Sozialbereich in Graz/Steiermark. Die letzten beiden Jahre in Österreich war ich Berater für Heimbetreiber in Österreich. In einem dreiköpfigen Team habe ich Pflegeheime beraten, die mit wirtschaftlichen und qualitativen Problemen zu kämpfen hatten.

Nun bin ich in meine Heimat Mecklenburg zurückgekommen, da meine Familie hier lebt. Ich freue mich wieder hier zu sein und sehe meiner Zukunft optimistisch entgegen. Ich danke dem Diakonieverein Güstrow e.V. für die herzliche Aufnahme und die Möglichkeit, mich in meiner alten Heimat neu entfalten zu dürfen.

Sascha Jochens

20 Jahre Regenbogen

Ob man 20 Jahre „jung“ oder „alt“ wird, obliegt dem Auge des Betrachters, in jedem Fall konnte sich das Geburtstagskind nach etlichen Regentagen am Samstag, dem 3. September 2011, über den allerschönsten spätsommerlichen Sonntag freuen, der nur von einem tatsächlichen Regenbogen hätte übertroffen werden können. So strahlten also all die Organisatoren, Kinder, Eltern, Großeltern, Ehemaligen und Gäste der Kita „Regenbogen“ der Diakonie Güstrow mit der Sonne um die Wette, als sie sich zum Eröffnungsgottesdienst im großen Festzelt trafen.

Neben all der Wiedersehensfreude; die ältesten Regenbogenkinder sind inzwischen 19-jährige junge Erwachsene; manche hatten sich über längere Zeit nicht gesehen und kaum wiedererkannt, wurde in einem stillen, sehr emotionalen Moment auch der kürzlich verstorbenen ersten Regenbogen-Leiterin Magdalena Schröter gedacht, für die eine Regenbogenkerze auf dem Altar brannte. Dem Gründungsteam um die Familien Lippert, Voigt, Hachtmann und Schröter wurde herzlich gedankt für die Grundsteinlegung dieser inzwischen vom Diakonieverein Güstrow e.V. übernommenen Einrichtung, ein ad hoc zusammengeführter Elternchor, eine Band und nicht zuletzt lustige Clownerie, liebevoll vorbereitet durch Martina Domann sowie zwei ehemalige Regenbogenkinder, gaben diesem einen festlichen Rahmen.

Im Anschluss durften die Gäste in die bunte Regenbogenwelt eintauchen; es wurde gebastelt, experimentiert, all das Neue auf dem Gelände der Kita bestaunt und natürlich gab es viele Geschichten zu erzählen von damals und heute. Ein köstliches Buffet versorgte die kleinen und großen Gäste bis zum Abend und so durfte man sich einfangen lassen von dieser dem „Regenbogen“ eigenen kreativ-originellen Atmosphäre; man konnte wählen zwischen Theaterspiel im Festzelt, Plündern der Restefotowand, Seifenblasenträumen, Holz- Filz- und Schmiedekunst, oder man schaute einfach dem bunten Treiben zu.

Am Lagerfeuer schließlich klang dieser Tag in gemütlich-geselliger Runde aus. Es war ein großartiges Fest und man darf sich freuen auf die Kinder, die hier wachsen dürfen und durften; sie haben für's Leben gelernt und werden diese Welt ein Stück bunter machen.

Agnes Nickel

Umzug der Frühförderstelle

Im Gedächtnis der Frühförderstelle werden Begebenheiten bewahrt, die sich vom Alltäglichen in bemerkenswerter Weise abheben. Dazu zählt die Geschichte vom Familienvater, der den kompletten Umzug vom Güstrower Distelberg in die Südstadt per Linienbus bewältigte. Jahre danach haben auch wir uns auf die Reise quer durch Güstrow begeben, ebenso bemerkenswert, wenn auch nicht mit dem Bus. Nach fast 17 Jahren Arbeit im Eschenwinkel an Güstrows nördlichem Rand war der Pfahlweg 1 in der Südstadt unser Ziel. Und wenn eine Frühförderstelle ihren Standort wechselt, ist doch allemal mit Ungewöhnlichem zu rechnen.

Ungewöhnlich ist es wohl, nach vielen Jahren der räumlichen Kontinuität gerade in einer wirtschaftlich schwierigen Situation einen Ortswechsel zu wagen. Auch nicht alltäglich das Unterfangen, bei laufendem Betrieb umzuziehen. Trotz Umzugsfirma und vieler fleißiger Menschen, die unser neues, schönes Heim hergerichtet haben, gibt es hier und da Stolpersteine. Neue Rufnummern, unter denen wir zunächst nicht zu erreichen waren, der altbekannte Kampf mit der Computertechnik, Schlüsselnotstand und manch anderes Hemmnis. Ausgesprochen einprägsam war die Situation, als eines Nachmittags, wenige Tage nach dem Umzug, eine Kollegin vor der verschlossenen Eingangstür stand und anrief, um hereingelassen zu werden, während mir, ebenfalls schlüssellos, dämmerte, dass ich offenbar unbemerkt eingeschlossen worden war.

Ungewohnt ist für uns auch die Erfahrung, nun mit mehreren Einrichtungen unter einem Dach vereint zu sein. Nach vielen Jahren eines Daseins fast im Verborgenen ist unsere kleine Einrichtung plötzlich viel näher dran am großen Diakonieverein. Schon die Zahl der Mitarbeiterinnen von Diakonie-Sozialstation und Tagespflege, unseren neuen Nachbarn, beeindruckt. Dann gleich nebenan die evangelisch-integrative Kindertagesstätte Regenbogen und selbst die Geschäftsstelle befindet sich beinahe in Rufweite. Gemeinsamkeit, die viele Chancen birgt, aber zunächst einmal gestaltet werden will. Bemerkenswert auch der Umstand, dass Einrichtungen zueinander gefunden haben, die sich in ihrer Arbeit derer annehmen, die unserer Unterstützung besonders bedürfen, ganz junge und sehr alte Menschen, deren Wege sich im modernen Alltag oft nur noch selten kreuzen.

Nach einer stimmungsvollen Einweihungsfeier am 30. September gilt es nun anzukommen und die neuen, besseren Möglichkeiten nutzbar zu machen. Michael Schwenkler

20 Jahre Frühförderstelle

Mit dem Umzug in neue Räumlichkeiten beging die Frühförderstelle Anfang September ihr 20-jähriges Bestehen. Die fünf Mitarbeiterinnen der Einrichtung können auf eine bewegte Vergangenheit zurückblicken.

Eröffnet wurde die Heilpädagogische Frühförderstelle in Güstrow Ende August 1991 unter der Trägerschaft des Diakonischen Werkes Schwerin. Sie befand sich damals in der Schweriner Straße. Es waren zunächst zwei Mitarbeiter tätig. Von Güstrow aus erfolgte der Aufbau von Frühförderstellen in Teterow, Malchin, Sternberg und kurzzeitig in Altentrepow. Die Arbeitsweise erfolgte ausschließlich mobil. Für den Auf- und Ausbau war Frank Lehmann verantwortlich, der die Frühförderstelle viele Jahre leitete. Im Januar 1993 wurde die Einrichtung in Malchin an das damalige Diakonische Werk in der Pommerschen Evangelischen Kirche e.V. übergeben. Die Güstrower Frühförderstelle zog im April 1994 in den Eschenwinkel 25. Die Arbeitsweise war nun auch ambulant möglich. Im Januar 1995 übernahm der Diakonieverein Güstrow e.V. die Einrichtung mit ihrer Außenstelle in Teterow. Zeitgleich erfolgte die Übergabe der Frühförderstelle Sternberg an das Diakoniewerk Neues Ufer in Rampe. Die Außenstelle in Teterow wurde sechs Jahre später geschlossen. Im September 2003 etablierte sich neben der Frühförderstelle, und in enger Zusammenarbeit mit dieser, die Logopädische Praxis. Leiter ist seither Michael Schwenkler. Frank Lehmann verließ im Juni 2009 die Frühförderstelle Güstrow. Neue Leiterin wurde Lona Pell. Im September 2011 zogen die Frühförderstelle und die Logopädische Praxis in den Pfahlweg 1. Hier arbeiten nun vier Einrichtungen unter einem Dach zusammen - neben der Frühförderstelle und der Logopädischen Praxis sind dies die Diakonie-Sozialstation und die Tagesspflege.

In ihrer 20-jährigen Geschichte hat die Heilpädagogische Frühförderstelle Höhen und Tiefen erlebt. Es gab Zeiten, in denen die Existenz der Einrichtung ernsthaft gefährdet war. Dem Diakonieverein als Träger ist es zu verdanken, dass der 20. Geburtstag erreicht wurde. Neben dem Engagement des Trägers ist es der Einsatzbereitschaft und dem Durchhaltevermögen der Mitarbeiterinnen zuzuschreiben, dass sich die Frühförderstelle über die vielen Jahre hinweg behaupten konnte.

Heilpädagogische Frühförderung ist ein Angebot, das sich an Kinder mit Behinderung oder Kinder, die von Behinderung bedroht sind, richtet. Auf spielerische Weise werden vor



Seit 20 Jahren leistet die Frühförderstelle Güstrow wichtige Arbeit für viele Kinder und deren Familien.

handene Beeinträchtigungen bearbeitet bzw. abgebaut. Der ganzheitliche Ansatz, auf dem die Förderung beruht, hat zum Ziel, dass nicht einzelne Funktionen trainiert werden, sondern der (kleine) Mensch als Ganzes gesehen und gefördert wird. Diese ressourcenorientierte Herangehensweise nimmt jedes Kind in seiner Einzigartigkeit wahr und verhilft ihm zu neuen Entwicklungsschritten.

Werden Entwicklungsauffälligkeiten von Kinderärzten, Erzieherinnen oder von den Eltern festgestellt, so erfolgt eine Antragstellung beim Sozialamt des Landkreises, der Kostenträger dieses Angebotes ist. Die Amtsärztin des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes des Gesundheitsamtes erstellt eine Diagnose, die zur Bewilligung der Frühförderung führt. In der Regel findet die Förderung ein Mal wöchentlich über einen Zeitraum von sechs bis zwölf Monaten statt. Nach Ablauf des Bewilligungszeitraumes wird der Förderbedarf erneut überprüft.

Durch die ambulante und mobile Arbeitsweise wird gewährleistet, dass jedes Kind erreicht wird, bei dem ein entsprechender Bedarf festgestellt wurde. Eine Fördereinheit dauert 45 Minuten. Hinzu kommen Zeiten für Gespräche mit den Eltern, Erzieherinnen, Ärzten, Therapeuten sowie für Dokumentation, das Verfassen von Entwicklungsberichten und Fahrzeiten. Insgesamt ist festzustellen, dass das derzeitige zeitliche und finanzielle Budget sehr eng bemessen ist.

Lona Pell

Unterstützung für alle

20 Jahre sind seit der Gründung der Psychologischen Beratungsstelle Bützow vergangen. Aus diesem Anlass fand am 28. September eine Festveranstaltung im Forum des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Bützow statt.

Einrichtungsleiterin Ulrike Paetow stellte die Arbeit der Psychologischen Beratungsstelle, die sich seit 1996 in Trägerschaft des Diakonievereins Güstrow e.V. befindet, vor. Anschließend hielt Diplom-Sozialpädagogin Evelyn Theil einen Vortrag zum Thema „Kinderschutz geht alle an“. „Dieses Thema zeigt, wie wichtig die Arbeit der Beratungsstelle ist“, betonte Burghardt Mix, Bereichsleiter der Gefährdetenhilfe der Diakonie Güstrow.

Die Psychologische Beratungsstelle steht allen offen, die Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen und sozialen Notlagen suchen. Egal, ob es sich dabei um eine ungewollte Schwangerschaft, um familiäre Krisen, Arbeitslosigkeit oder andere schwierige Lebensumstände handelt.

Doreen Blask



Hans-Dieter Paetow, Melitta Raddatz und Ulrike Paetow (v.l.n.r.) von der Psychologischen Beratungsstelle Bützow.

Unfall - was tun?



Das Wetter wird schlechter. Nebel, Regen, Schnee, Glatteis, blendende Sonne – dies alles sind keine guten Bedingungen zum Autofahren. Leider kann es jedem einmal passieren – ein Verkehrsunfall! Wir möchten Sie heute kurz darüber informieren, was bei einem Unfall zu beachten ist. Jedes Auto des Diakonievereins ist seit November 2011 mit einem kleinen Info-Heft der Ecclesia Gruppe ausgerüstet. Hier finden Sie Tipps zum Verhalten am Unfallort. Grundsätzlich ist festzustellen, dass jeder Unfall (auch ein Wildunfall) durch die Polizei aufgenommen werden muss. Unterschreiben Sie kein Schuld- oder Anerkenntnis.

Hier noch einmal alle wichtigen Verhaltensweisen zusammengefasst:

1. Ganz wichtig: RUHE BEWAHREN
2. Unfallstelle absichern
3. Erste Hilfe leisten
4. Polizei verständigen
5. Daten möglicher Unfallzeugen aufnehmen
6. Daten Unfallgegner festhalten
7. Evtl. Unfallstelle fotografieren
8. Unfallort nicht verlassen

Bitte melden Sie jeden Unfall unverzüglich Ihrer Einrichtungsleitung. In der Verwaltung Ihrer Einrichtung liegen Unfallmeldebögen vor. Diese fordern Sie bitte an und senden Sie schnellstmöglich ausgefüllt an die Geschäftsstelle z. Hd. Frau Rieger oder Frau Blanck, damit wir zeitnah die Versicherung über den Schaden informieren können. Eventuelle Fotos des Schadens fügen Sie bitte an. Informationen zum Verhalten nach einem Unfall finden Sie auch im Qualitätshandbuch (liegt in Ihrer Einrichtung aus).

Jederzeit eine unfallfreie Fahrt wünschen Ihnen

Katrin Rieger und Beate Blanck

Von Schonkost bis Fingerfood

In den fünf Küchen der DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH wird täglich für mehr als 1.600 Personen gekocht. Die Anforderungen an die fünf Küchen in Warin, Güstrow, Matgendorf, Malchin und Röbel sind vielfältig. Die Gerichte sollen schmackhaft, gesund, ausgewogen und abwechslungsreich sein und dies natürlich jeden Tag.

Der Arbeitstag in den Küchen der DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH, einer Tochterfirma der Diakonie Güstrow, beginnt früh. Kurz vor 6:00 Uhr kommt die diensthabende Köchin in die Küche und informiert sich als erstes über den Speiseplan des Tages. Jeden Tag stehen drei verschiedene Menüs zur Auswahl. Außerdem werden die stationären Einrichtungen der Diakonie Güstrow mit Frühstück und Abendbrot versorgt. „Unsere Hauptaufgabe ist es, die diakonischen Einrichtungen, in denen Senioren, Menschen mit Behinderungen und Psychiatrieerfahrung leben, mit qualitativem Essen zu beliefern“, sagt Volker Wöstenberg. Versorgt werden sieben stationäre und drei ambulante Einrichtungen der Diakonie Güstrow. Außerdem gehören Tagesmütter, Kindertagesstätten, Schulen, ambulante Dienste und Betriebe zu den Kunden. Menschen, die sich nicht mehr selbst versorgen können, bekommen das „Essen auf Rädern“ direkt nach Hause. Daneben werden Caterings für Familienfeste, Firmenfeiern und Gemeindeveranstaltungen durchgeführt. So stehen Vollwertkost, Schonkost, feine Canapés, aber auch Fingerfood-Buffets oder Essen aus der Gulaschkanone auf der Menükarte.

„Täglich wird ungefähr drei Stunden lang gekocht“, erzählt Doreen Lyska-Stilling, Küchenleiterin der Küche in Matgendorf. „Ab 9:00 Uhr wird das Essen dann in die Transportbehälter für die unterschiedlichen Abgabestellen portioniert und eingefüllt.“ Kraftfahrer Harald Göshel beginnt seinen Dienst. Er belädt den Essentransporter und fährt seine erste Tour. In der Zwischenzeit produziert die Küche die Speisen für die zweite Tour, die Harald Göshel gegen 11:00 Uhr antritt. „Viele glauben, dass unsere Küche jetzt Feierabend hat, aber das ist noch lange nicht der Fall“, lacht Doreen Lyska-Stilling. „Die Küche und alle Gerätschaften müssen nun gereinigt werden. Dann kommt auch schon das erste Geschirr aus den Einrichtungen zurück und muss durch die Geschirrspülmaschine gesäubert werden.“ Danach setzt sich die Küchenleiterin an ihren PC. Es wird Ware bestellt, Zahlen werden aktualisiert und der Speise- und Dienstplan gestaltet. „Sehr wichtig ist hierbei, den Vergleich des Verbrauchs durchzuführen und im Auge zu behalten. Denn es gibt Vorgaben, die zum Jahres



Der Arbeitstag beginnt früh, damit das Essen pünktlich fertig wird.

anfang geplant worden sind und eingehalten werden müssen“, erklärt Doreen Lyska-Stilling. „Vor allem in diesem Jahr mussten wir sehr eng kalkulieren, um in unserem Budget zu bleiben, weil die Lebensmittelpreise so drastisch angestiegen sind“, fügt Küchenmanager Volker Wöstenberg hinzu.

Insgesamt arbeiten 49 Mitarbeiter in den Küchen der DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH. Schwierig sei es, gutes Fachpersonal zu bekommen. „Wir sind bemüht, unser Personal durch gute Verträge und Arbeitsbedingungen zu halten“, sagt Volker Wöstenberg. „Interne Weiterbildungen sind wichtig, um auf dem Markt bestehen zu bleiben.“

Als Problem sehen die Mitarbeiter der DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH, dass Lebensmittel heute oft nicht mehr wert geschätzt werden oder sogar zum Beispiel für die Gewinnung von Sprit missbraucht werden. Deshalb versuchen die Küchenmitarbeiter in regelmäßigen öffentlichen Vorführungen die Bedeutung von Lebensmitteln darzustellen. „Wir möchten, dass unsere Kunden wissen, dass Lebensmittel wertvoll sind.“

Doreen Blask

Lasst uns tun, was wir bisher nicht getan haben

Der Landesverband der Diakonie

Im 19. Jahrhundert nahm die Not in Deutschland immer mehr zu. In Mecklenburg waren die Lebensverhältnisse ländlich geprägt. Es gab kaum größere Dörfer mit einer selbständigen Bauernschaft oder freien Handwerkern. Fast alle Ortschaften sind reine Tagelöhnerdörfer. In ihnen herrschten die Gutsbesitzer nach Gutdünken. Ihnen gehörte Grund und Boden sowie alle Wohnungen. Die Märzrevolution von 1848 ging an Mecklenburg vorbei und es blieb „alles beim Alten“. Die Leibeigenschaft, die in Mecklenburg erst 1820 aufgehoben worden war, hatte die Not der Landbevölkerung verschärft., verschärfte aber die Not der Landbevölkerung. Entlohnt wurde in Naturallieferungen. Eine gute Herrschaft kümmerte sich um die Armen- und Krankenfürsorge. Eine schlechte ließ es bleiben. Jede Familie musste eine jüngere Arbeitskraft als Hofgänger stellen. Dieser musste auf dem Gut Gesindearbeiten verrichten. Für eigene Arbeiten oder Gänge in die Stadt blieben nur die Sonntage.

Die Menschen zogen in die Städte, suchten ihr Glück in den Fabriken oder wanderten nach Amerika aus. Zwischen 1853-1870 verließen fast 64.000 Menschen Mecklenburg-Schwerin nach Übersee, unter ihnen in der Mehrzahl Tagelöhnerfamilien sowie Knechte und Mägde. Trotzdem wuchs die Bevölkerung rasant. Die sozialen Verhältnisse waren katastrophal: Dumpinglöhne, Massenarbeitslosigkeit, Armut, Verwahrlosung, fehlende Erziehungs- und Bildungsmöglichkeiten vor allem für Kinder und Jugendliche bestimmten den Alltag und beherrschten die soziale Unterschicht. Wohnungsknappheit und schlechte Wohnverhältnisse waren in den Städten keine Seltenheit. Die Kinder flohen aus der Enge auf die Straße. Es kam zum Straßenkinderdasein mit den Begleiterscheinungen von Alkoholismus, Bettelei und Kleinkriminalität. Die Rede vom Proletariat machte die Runde.

Von dieser Not ließ sich Johann Hinrich Wichern (1808-1881) anrühren und entwickelte den Gedanken der „Inneren Mission“. Ihm ging es darum, die Not zu lindern und durch tätige Nächstenliebe die Botschaft von der Liebe Gottes in die Welt zu bringen. Einer seiner Leitsprüche lautete: „Laßt uns tun, was wir bisher nicht getan haben!“ Übrigens: ein Zeitgenosse Wicherns war Karl Marx. Während Wichern 1848 zur praktischen Tat aufrief, verfasste Karl Marx sein kommunistisches Manifest und rief „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“

Über seine guten Kontakte zu adeligen Familien in Mecklenburg und Pommern verbreitete sich Wicherns Idee rasch.

Schon 1831 wurde ein Verein für „Innere Mission“ in Pommern gegründet. 1833 gründete Wichern das „Raue Haus“ in Hamburg. Nach diesem Vorbild entstand z. B. in Rostock der „Michaelshof“. Am 18. Oktober 1843 wurde in Rostock die Gründung des Hauptvereines für Innere Mission in Mecklenburg beschlossen. Er sollte die Arbeit der regionalen Vereine bündeln und innerhalb des Landes koordinieren. Damit entstand – in der heutigen Begrifflichkeit – der mecklenburgische Landesverband der Diakonie.

Heute hat der Verein als Diakonisches Werk Mecklenburg-Vorpommern seinen Sitz in Schwerin und Greifswald. Rund fünfzig Mitarbeitende kümmern sich im Landesverband um 118 Mitglieder. Diese Mitglieder (Träger) betreiben über 800 Dienste und Einrichtungen. Unter www.diakonie-mv.de findet sich eine vollständige Übersicht über die Angebote der Diakonie. Rund 11.000 Mitarbeitende kümmern sich flächendeckend um die sozialen Belange der Menschen in Mecklenburg-Vorpommern. In der zukünftigen Nordkirche wird es in jedem Bundesland weiterhin ein Diakonisches Werk geben.

Geleitet wird der Landesverband von einem vierköpfigen Vorstand. Landespastor Martin Scriba ist der Vorsitzende des Vorstandes. Die Arbeit des Landesverbandes gliedert sich in vier Geschäftsbereiche. Die einzelnen Fachbereiche stehen den Trägern, Diensten und Einrichtungen für die Fachberatung zur Verfügung. Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit im Landesverband ist die Lobbyarbeit im Kontakt mit Landesparlament und Landesregierung. Der Landesverband ist ein „Werk der Kirche“ und verantwortet die soziale Arbeit der evangelischen Kirche. Dabei ist eine enge Zusammenarbeit zwischen den Kirchengemeinden und der Diakonie sehr wichtig. Getreu dem Motto von Johann Hinrich Wichern „Lasst uns tun, was wir noch nicht getan haben“, gilt es auch heute noch, die Not zu lindern. Wer in den Briefen und Schriften Wicherns liest, wird sie erschreckend aktuell finden.

Carsten Heinemann

Es war einmal ein Trinker - Abstinenz im Dialog Eine Buchlesung zu einer sensiblen Thematik

Sucht hat auch immer etwas mit Sehnsucht zu tun! Mit der Suche nach etwas, was man selbst nie erlebt, erfahren, gelernt oder nicht als selbstverständlich mit auf den Lebensweg bekommen hat. Um diese Defizite im späteren Alltag kompensieren zu können, kann es passieren, dass ein scheinbarer Aus- bzw. Lösungsweg im Konsum von Suchtmitteln gesucht wird und in einer Abhängigkeitserkrankung endet.

Sucht ist ein unabweisbares Verlangen nach einem bestimmten Erlebnis- und Gefühlszustand, dem alle Kräfte des Verstandes untergeordnet werden und das Leben beginnt, aus den Fugen zu geraten. Suchtkranke Menschen haben in der Zeit, in der sich ihre Abhängigkeit entwickelt hat, oft viele Dinge erlebt. Sie haben unter anderem ihr Selbstvertrauen, Lebensmut, Hoffnung, Familie, Arbeit und ihre Wohnung verloren.

Auf eine vollkommen andere Art haben sich zwei Autoren, die selbst suchtkrank sind, mit diesem Thema auseinandergesetzt. Reinhard O. Hahn, 29 Jahre „trocken“ und Joachim Schwarze, 18 Monate „trocken“ stellten am 29. September im KMG Klinikum Güstrow zwei ihrer Bücher vor: „Das letzte Glas“ und „Der Trümmermann“. Beides sind authentische Werke, die aus unterschiedlichen Blickwinkeln über ein Leben in Abhängigkeit berichten, aber auch Wege aus der Sucht aufzeigen. Beide Bücher haben gemeinsam, dass in

nen die Person des Autors nicht geschont wird. Sie sind eine bewegende Dokumentation dessen, was der Alkohol aus einem Menschen machen kann. Sie enthalten aber auch eine eindringliche Botschaft der Hoffnung nicht nur für Betroffene, sondern auch für deren Angehörige und alle Menschen, die sich für das Thema interessieren.

Etwa 70 Besucher erschienen an diesem Donnerstagabend, um den Autoren zu zuhören. Zu den Gästen zählten auch Betroffene aus Suchteinrichtungen, Selbsthilfegruppen, Mitarbeiterinnen der Sucht- und Drogenberatung Güstrow, der Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof in Massow, der Suchttherapeut des Güstrower Krankenhauses und der Leiter des Abstinenzclubs der Stadt. Die Stimmung unter den Zuhörern während der Lesung reichte von Erstaunen, Erschrecken, tiefem Berührtsein bis hin zu einem Lächeln.

Diese Lesung wurde durch die finanzielle, räumliche und organisatorische Kooperation des KMG Klinikums Güstrow sowie der Sucht- und Drogenberatung und der Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof des Diakonievereins Güstrow e.V. möglich. An dieser Stelle sei diesen Einrichtungen für ihr Interesse und Engagement gedankt.

Regine Gruse



Die Autoren Reinhard O. Hahn (links) und Joachim Schwarze während der Lesung im KMG Klinikum Güstrow.

Angekommen - Angenommen

*In der Stille angekommen,
werd ich ruhig zum Gebet.
Große Worte sind nicht nötig,
denn Gott weiß ja, wie's mir geht.*

(Refrain:)

*Danken und loben, bitten und flehn.
Zeit mit Gott verbringen.
Die Welt mit offenen Augen sehn.
Reden, hören, fragen, verstehn.
Zeit mit Gott verbringen.
Die Welt mit seinen Augen sehn.*

(Refrain)

*In der Stille angekommen,
leg ich meine Masken ab.
Und ich sage Gott ganz ehrlich,
was ich auf dem Herzen hab.*

(Refrain)

*In der Stille angekommen,
schrei ich meine Angst heraus.
Was mich quält und mir den Mut nimmt,
all das schütt ich vor Gott aus.*

(Refrain)

*In der Stille angekommen,
nehm ich dankbar, was er gibt.
Ich darf zu ihm „Vater? sagen,
weil er mich unendlich liebt.
Besichtigung der Kloster*

BETEN

Text: Christoph Zehendner

Musik: Manfred Staiger

© 1994 Auf den Punkt, Siegen



Tue Gutes und rede darüber

20 Jahre KISS in Teterow



Die Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfe wurde im Dezember 1991 in Teterow als eins von neun Bundesmodellprojekten ins Leben gerufen. Initiatoren vor Ort waren die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde, die Stadt und der Landkreis Teterow. Die erste Leiterin war Ruth Kuske,

die mit vier Selbsthilfegruppen (SHG) begann. 1994 gab es schon 20 Gruppen. 1995 wurde in Güstrow und zwei Jahre später in Bützow eine Anlaufstelle der KISS eingerichtet. Im Jahr 2002 übernahm der Diakonieverein Güstrow e.V. die Trägerschaft der KISS. Weitere Leiterinnen waren: Beate Thoma und Regine Diening. Es waren im Durchschnitt 50 bis 60 Selbsthilfegruppen aktiv. Seit Juli 2007 ist Sabine Dobslaw als Koordinatorin der KISS tätig. Momentan gibt es 70 Selbsthilfegruppen für mehr als 20 unterschiedliche Krankheitsbilder. Etwa 1.200 Hilfesuchende sind in diesen Gruppen aktiv.

Selbsthilfe bezieht sich überwiegend auf Symptombezogene und soziale Hilfe. Das Neugründen und das Auflösen von Selbsthilfegruppen gehört zur normalen Dynamik in der Selbsthilfearbeit. Im Verlauf des 20-jährigen Bestehens der KISS gab es deshalb schon mehr als 130 Selbsthilfegruppen. Zunehmend werden die Angebote der KISS von Angehörigen nachgefragt. Ebenso verhält es sich zu Angeboten im präventiven Bereich. Deshalb steht das 20-jährige KISS-Jubiläum unter dem Motto: „Selbsthilfe ist auch Aufklärung“

Seit fast zehn Jahren ist die KISS in bewährter Trägerschaft des Diakonievereins. Das zeigt sich in der engen inhaltlichen Zusammenarbeit mit verschiedenen Bereichen des Diakonievereins und in der gemeinsamen Nutzung von Räumlichkeiten, z. B. der Diakonie-Sozialstation Teterow. Als KISS entsprechen wir dem Leitbild des Diakonievereins: Wir sind für Menschen da, wenn sie Fragen haben; wir geben Hilfestellung; wir helfen, Leben wieder zu gestalten und Lebensinhalte wieder neu zu finden. Selbsthilfe hat maßgeblich mit ehrenamtlicher Arbeit zu tun und das ist diakonische Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes. Auch für die Öffentlichkeitsarbeit des Diakonieverein leistet die Selbsthilfe einen Beitrag, denn viele Anfragen an uns stehen oft am Anfang der „Behandlungskette“. Die Selbsthilfearbeit eröffnet Tore zu neuen

Zielgruppen, die zuvor mit dem Diakonieverein noch wenig zu tun hatten.

Selbsthilfearbeit und damit auch der Diakonieverein sind aus dem Hilfeangebot in der Region des ehemaligen Landkreises Güstrow nicht mehr weg zu denken. Die Einbindungen in Netzwerke und Aktionsbündnisse belegen dies. Gleichzeitig belebt diese Mitarbeit die Arbeit in der Selbsthilfe. Einige Beispiele: „Aktion Lucia“, „Herzwoche“, „Inklusion Bützow“, „Engagement schlägt Brücken“, „Netzwerk Soziale Integration“, „Netzwerk Gesunde Kinder“, „Bildung für alle Bürger“.

Aufgrund der Abwanderung mobiler Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern nimmt die Zahl der krankenversicherten Bewohner ab. Die finanziellen Schlüsselzuweisungen der ARGE/Krankenkassen basieren auf Anzahl der krankenversicherten Bewohner in der Region, d. h. die Schlüsselzuweisungen für die KISS nehmen ab. Daraus resultiert eine finanzielle Diskrepanz. Gleichzeitig nimmt der Hilfebedarf an notwendiger sozialer Arbeit stetig zu. Das ist eine große Herausforderung. Deshalb werden wir ab 2012 intensiv nach weiteren Kooperationspartnern und Sponsoren suchen. Innerhalb des Diakonievereins werden wir den Ausbau der Vernetzung zwischen den Diakonie-Sozialstationen und der KISS anstreben. Konkret: Wenn Angehörige bei Eintritt von Pflegesituationen vor Aufgaben gestellt, die die Sozialstation allein nicht leisten kann, sind Angehörigengruppen der KISS wichtig. Oder wenn die Hilfeangebote der KISS und der Selbsthilfegruppen nicht mehr ausreichen, sind Sozialstationen eine gute Alternative.

Die KISS kann auf intensive Arbeitsjahre im Interesse der Menschen zurückblicken. Mehrfach war die Finanzierung der KISS fraglich, aber immer wieder wurde gemeinsam mit vielen Partnern ein Weg gefunden. Als Koordinatorin erlebe ich die Dankbarkeit von Hilfesuchenden und die Last, an der schwer erkrankte, isolierte und hilflose Menschen zu tragen haben. Beides ist Motivation für mich, diese Arbeit mit viel Engagement auszufüllen. Gleiches erleben die ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen in Bützow und Teterow. Authentisch arbeiten ist für uns Mitarbeiterinnen zur Maxime geworden. Ein besonderes Dankeschön gilt allen Leitern und Leiterinnen der Selbsthilfegruppen. Sie arbeiten alle ehrenamtlich und bringen viel Zeit und Engagement in ihre oft schwere Arbeit ein. Wertschätzung und Dankbarkeit sind der Lohn für ihre Arbeit. Lassen Sie uns auch zukünftig gemeinsam für Menschen da sein.

Dr. Sabine Dobslaw

Mitarbeiterausflug der Geschäftsstelle



Doreen Hollatz, Katrin Rieger, Beate Blanck, Jennifer Kirchhoff, Diana Drinkmann, Angelika Steenbock, Christoph Kupke, Kerstin Manke, Julia Schütz (v.l.n.r.).

Schon lange bekundeten die Mitarbeiter aus der Geschäftsstelle Interesse daran, die Einrichtungen, die zum Diakonieverein Güstrow e.V. gehören, doch auch mal vor Ort kennen zu lernen.

Am 1. Oktober war es endlich soweit. Die Route stand fest. Herr Kupke war unser Organisator, Reiseleiter, Planer, Manager, Fahrer und Ansprechpartner für alle Fragen. Treffpunkt war um 8:00 Uhr die Geschäftsstelle. Fast pünktlich fuhren wir in Richtung Jürgenshagen zur evangelisch-integrativen Kindertagesstätte Um die Welt. Dort erwarteten uns Frau Pell und Frau Fester. Wir bekamen eine Spezialführung durch das ganze Haus, sahen die Gruppen- und Schlafräume der Kinder an. Zum Schluss besichtigten wir noch die Außenanlagen. Dann ging es weiter Richtung Warin. Hier stand das Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee auf unserer Liste. Pflegedienstleiterin Vera Gaetcke, Einrichtungsleiterin, begleitete uns durch das Haus und führte uns auf die verschiedenen Stationen. Interessant für uns war, dass sie dabei alle Bewohner begrüßte und für jeden ein freundliches Wort hatte. „Kennen Sie alle Bewohner mit Namen?“, fragten wir. Die Antwort kannten wir schon vorher. Sie bejahte.

Nun hatten wir eine kurze Pause. Wir probierten das beste Eiscafé Mecklenburg-Vorpommerns in Dobbertin aus. Eine

Besichtigung der Klosterkirche folgte im Anschluss. Unsere ausgelassene Stimmung wurde von unserem Reiseleiter unterbrochen, der ständig einen Blick auf die Uhr warf.

Auf ging es in die Nachsorgeeinrichtung Haus Kastanienhof in Massow. Von Frau Watzke wurden wir freundlich mit Kaffee und Kuchen empfangen. Dann folgte die Besichtigung der Einrichtung. Wieder sahen wir uns alle Räumlichkeiten vom Keller bis zum Dach an, hörten interessante Berichte zu den Therapien und dem Tagesablauf. Gespannt führte unser Weg zu den Alpakas. Wir waren beeindruckt von der Ausstrahlung dieser Tiere. Bekanntschaft machten wir auch mit der Haushündin Lola, die uns bellend begrüßte. Im anliegenden Betreuten Wohnen durften wir eine Wohnung besichtigen. Wir fanden ein hübsches, kleines Zimmer mit liebevoll eingerichteten, persönlichen Gegenständen vor und eine dankbare Bewohnerin. Auch aus Massow mussten wir dann schnell aufbrechen, denn auch hier musste unser Reiseleiter wieder mahnend auf die Uhr schauen.

Letzte Station war das Diakonie-Pflegeheim in Röbel. Der Einrichtungsleiter, Sascha Jochens, wartete schon auf uns. Der Rundgang durchs Haus begann gleich. Nach Besichtigung der Aufenthaltsräume besuchten wir einige Bewohner auf ihren Zimmern und begrüßten die Heimbeiratsvorsitzende, Frau Inge Melzian, die uns schon erwartete. Es ist immer wieder angenehm zu hören, dass sich die Bewohner wohl fühlen und dankbar sind für die Pflege. In den Räumlichkeiten der Tagespflege waren wir erstaunt, wie unterschiedlich Farben wirken können. Jedes Zimmer hat eine andere Farbe und die Patienten, die am Tag die Einrichtung besuchen, haben meist Vorlieben für einen bestimmten Raum. Im Betreuten Wohnen sahen wir uns eine nicht vermietete Wohnung an.

Unser Reiseleiter brachte uns geschafft und wohlgesonnen nach Hause. Es war für uns alle ein wunderschöner Tag mit netten Gesprächen und vielen Eindrücken.

Bedanken möchten wir uns bei allen, die uns diesen Tag so schön erleben ließen und uns ruhig und geduldig alle Fragen beantworteten. Ein Dank auch an unseren Reiseleiter, Herrn Kupke, der alles so schön organisiert und uns letztendlich gut und sicher an unsere Bestimmungsorte brachte. Wir freuen uns auf den nächsten Ausflug.

Beate Blanck

Besuch aus Tansania

Zehn Frauen und Männer aus der Stadt Tandala in Tansania waren im Oktober zu Besuch in Güstrow. Vor 25 Jahren waren sie schon einmal in Güstrow gewesen und hatten hier eine Kinderwoche als Diakonenschüler mitgestaltet. Nach der Ausbildung sind sie dann wieder zurück nach Tansania gegangen und haben in ihrer Heimat ein Diakoniezentrum aufgebaut. Dort kümmern sie sich um die Beschäftigung von gehörlosen jungen Leuten sowie geistig- und körperbehinderten Menschen.

Jetzt wollten sie sehen, wie sich die diakonische Arbeit in Güstrow verändert hat. Im Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten schauten sie sich die stationäre Altenhilfe an. Danach ging es in die evangelisch-integrative Kindertagesstätte Regenbogen und in die Diakonie-Sozialstation mit Tagespflege. Die Gäste waren von der Vielfalt der Angebote beeindruckt und gemeinsam wurden die unterschiedlichsten Probleme in den jeweiligen Ländern diskutiert. Immer wieder kam die Frage: „Warum gibt es bei euch so wenig Kinder?“

Ein weiterer Höhepunkt war schließlich ein Konzert im Rahmen der Güstrower Kunstnacht im Dom zu Güstrow.

Bernd Lippert



Gäste aus Tansania besichtigten das Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten in Güstrow.

Blutspendeaktion

In der Diakonie-Sozialstation Güstrow konnte man am 2. November Blut spenden.

Schon lange hatte ich mit mir gerungen. Blut spenden ist eine gute Sache. Mit einer Spende kann man Leben retten und Gesundheit erhalten. Wenn da auf der anderen Seite nicht die Angst wäre. Kann ich das ab? Was ist mit meinem Kreislauf? Bestimmt kippe ich um. Aber ich wollte es unbedingt testen.

Nun habe ich mich an dem besagten Mittwoch endlich nach 10-jähriger Planung auf den Weg gemacht. Die freundlichen Räumlichkeiten der Diakonie-Sozialstation Güstrow kannte ich bereits von der Eröffnungsfeier. Nettes Personal nahm mich in Empfang und stellte fest, dass ich für die Blutentnahme tauglich sei. Eine Untersuchung des Arztes folgte und dann ging es los. Ich suchte mir einen Platz in der hintersten Ecke, so dass ich bei Bedarf hätte unauffällig wiederbelebt werden können. Die höfliche DRK-Schwester legte gleich los und als mir etwas flau wurde, kümmerte sie sich besonders liebevoll um mich.

Als der Behälter nach ca. 10 Minuten mit 500 ml Blut gefüllt war, musste ich noch etwas liegen. Froh stand ich dann später auf und war glücklich, dass ich es geschafft hatte. Im Anschluss gab es ein reichhaltiges Abendbrot und Getränke in der guten Stube der Tagesbetreuung Güstrow. Hier saß ich mit anderen Spendern auf der Couch und Frau Schallge, die Einrichtungsleiterin, setzte sich, wie es eine gute Gastgeberin tut, zu uns. Für jeden hatte sie ein nettes Wort. Im Nachhinein muss ich sagen, dass ich eine Spende empfehlen kann. Meine Angst war unberechtigt. Es ist eine gute Erfahrung für sich selbst. Angenehmer Nebeneffekt ist, dass mein Blut auf alle möglichen Krankheiten untersucht wird. Für mich war es nicht meine letzte Spende.

Abschließend möchte ich das Logo auf dem Werbeplakat der Aktion bestätigen, genau so habe ich mich nach meiner Spende gefühlt: „Heute ist ein toller Tag, um ein paar Leben zu retten!“

Beate Blanck

Wohlfühlen in Diakonie

Da das Thema „Pflege der Senioren und Arbeit der Pflegedienste“ zurzeit in aller Munde ist bzw. in den unterschiedlichsten Medien kontrovers diskutiert wird, möchte ich mich auch einmal zu Wort melden und über meine Arbeit, meine Erfahrungen und persönlichen Empfindungen berichten.

Ich arbeite seit Juli 2007 in der Diakonie-Sozialstation Teterow in der Seniorenpflege. Selbstverständlich gab es vor meiner Arbeitsaufnahme Ängste und Zweifel über eine reibungslose Machbarkeit der anstehenden Aufgabe. Oftmals stellte ich mir die Frage nach dem Zeitfaktor, nach dem ständigen Einstellen auf die unterschiedlichsten Charaktere der Patienten und danach, wie die eigene Familie mit dem neu zu organisierenden Tagesablauf klar kommt. Nach nun vielen Monaten möchte ich mir ein kurzes Fazit erlauben: „Ja, es ist alles machbar und man kann auch die tägliche Arbeit mit Freude gestalten – auftretende Hindernisse sind dann erst lösbar.“ Aber trotzdem bleibt der Hinweis darauf, dass tägliches Mitdenken, Mitgestalten und eigenes Organisationstalent unabdingbar sind.

Das Teterower Team aus Pflegekräften und Schwestern nahm mich sehr freundlich auf und wies mich umfangreich und sachlich ein. Es war spürbar, dass die Leitung und alle Mitarbeiter durch gelebte Offenheit und gegenseitige Achtung um ein positives Arbeitsklima bemüht sind. Einen besseren Start gab es für mich nicht! Mir wurde eine „verhältnismäßig“ feste Tour, die vor allem das Betreute Wohnen der AWO in Teterow beinhaltet, zugewiesen. Zur Bewältigung der anstehenden Aufgaben wurden alle Aktivitäten mit der Leiterin dieser Einrichtung, Frau Monika Gaber, abgestimmt. Hierbei zeigte sich, dass das sachliche und freundschaftliche Gespräch sehr schnell scheinbar größere Zeit- oder Personalprobleme lösen kann. Aber ich merkte, dass solche Form der Zusammenarbeit auch oftmals Zeitprobleme positiv löst. Endergebnis? Die gewonnenen Minuten kommen den Patienten zugute, da man endlich einmal ein paar Minuten mehr für die persönlichen Probleme und Sorgen der Patienten hat. Die hundertprozentige Erbringung der Pflegeleistung ist trotzdem garantiert. Auch meine Familie profitiert insgeheim davon, da das Maß an Hektik und Unausgeglichenheit entscheidend gesenkt wurde. Meine Familie steht dadurch voll auf meiner Seite.

Zum Abschluss bedanke ich mich bei allen, die mir diesen Berufseinstieg bei der Diakonie so toll ermöglichen und hoffe auf eine lange, erlebnisreiche Tätigkeit zum Wohle unserer Patienten.

Bianka Auer

Kollegialer Austausch



Zum diesjährigen Treffen der Wohnbereichs- und Pflegedienstleiter kamen die Mitarbeiterinnen in das Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten nach Güstrow. Eine gute Tradition wurde weitergeführt und die Mitarbeiterinnen pflegten den gemeinsamen Austausch.

Begonnen wurde mit einem Stehkafee, danach wurde zu einer Andacht eingeladen. Über den Bereich Öffentlichkeitsarbeit im Diakonieverein Güstrow e.V. konnten sich die Teilnehmerinnen an Hand einer Präsentation informieren. Die Vielfältigkeit des Diakonievereins wurde durch die unterschiedlichsten Bilder aus den Arbeitsbereichen deutlich.

Durch unseren Softwareanbieter HDS konnte in einer ausführlichen Austauschrunde auf Probleme mit dem PC Programm eingegangen werden. Neuerungen im Programm wurden durch Herrn Hillmann und Frau Kühn vorgestellt. Die taufrischen Informationen gilt es jetzt in den Einrichtungen umzusetzen. Nicht zu kurz dürfen natürlich die Gespräche am Rande kommen. Immer wieder war zu hören: „Wie macht Ihr das denn?“ oder „Wir machen das so.“ Der Wohnbereichsleitertag dient so dem kollegialen Austausch.

Bernd Lippert

10 Jahre sind geschafft



Einrichtungsleiterin Grit Mense (r.) bedankt sich bei ihren Mitarbeiterinnen mit Blumen.

Vor zehn Jahren wurde die Diakonie-Sozialstation Röbel durch den Diakonieverein Güstrow e.V. gegründet. Dieser runde Geburtstag wurde am 11. November mit einer kleinen Feierstunde in der Alten Synagogoge in Röbel mit Mitarbeiterinnen der Sozialstation und geladenen Gästen gefeiert.

„Begonnen hat die Arbeit der Sozialstation mit drei Pflegekräften unter der Leitung von Gisela Buchholz“, erzählt Einrichtungsleiterin Grit Mense. Die Sozialstation ist stetig gewachsen, immer mehr Kunden kamen hinzu und neue Mitarbeiterinnen wurden eingestellt. Im Jahr 2007 übernahm Grit Mense die Leitung. „Da waren wir schon zu acht. Und mittlerweile kann ich mit Stolz sagen, dass unser Team auf 14 Mitarbeiterinnen gewachsen ist. Sogar eine Auszubildende gehört zu unserem Team“, ergänzt sie.

Im Mai 2010 eröffnete die Diakonie-Sozialstation eine Tagespflege im Gebäude des Diakonie-Pflegeheimes Röbel und schließt damit eine Betreuungslücke zwischen der häuslichen und der Pflege in einem Heim. „Die letzten Jahre waren harte Arbeit, aber Dank der Mitarbeiterinnen und Kunden haben wir es bis hierher geschafft. Für die Zukunft wünschen wir uns das Vertrauen unserer Kunden und Partner und freuen uns auf eine Jubiläumsfeier in zehn Jahren“, sagt Grit Mense.

Doreen Blask

Sterben, Tod und was kommt dann?

Diese Frage bewegt Menschen, die beruflich damit konfrontiert werden, oder uns andere erst dann, wenn wir selbst von Leid oder Schicksal getroffen sind. Doch eigentlich sind die Fragen nach dem „Woher“ und „Wohin“ tiefe, menschliche Fragen, für die wir uns auch mal Zeit nehmen und uns diesen Fragen stellen sollten. Dies taten am 14. und 15. November 11 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakonie Güstrow. Sie trafen sich im Rahmen des Aufbaukurses, der unter dem o. g. Thema und unter der Leitung von Frau Pastorin Dr. Höser und Herrn Schlag in der Begegnungsstätte in Waren stattfand. Nach einer kurzen Begrüßungs- und Vorstellungsrunde wurden die Teilnehmer mit einer eindrücklichen Übung zum „Festhalten und Loslassen“ in das Thema eingeführt. Ein Vortrag über die verschiedenen Phasen des Sterbens, Ausschnitte aus einem Dokumentarfilm über das Leben einer jungen, krebserkrankten Frau und die Erarbeitung von praktischen Hilfen für die Abschiedsstunde brachten tiefe Einblicke in das so schwere und angstbesetzte Thema. Nach einem gemütlichen Abend unter Kolleginnen und Kollegen widmeten sich die Teilnehmer am nächsten Vormittag nach einem Vortrag über Trauerphasen und Hilfen zur Begleitung Trauernder der Frage nach dem „Danach“. Gemeinsam suchten wir nach eigenen Vorstellungen und nach Bildern aus der Bibel, die uns Antwort geben sollten. Dabei spürten wir, dass viele Fragen offen blieben, aber auch manche Sätze aus der Bibel oder aus dem Lebensbericht der Eltern im Dokumentarfilm Trost und Hoffnung weckten. Karl-Heinz Schlag



Mitarbeiter der Diakonie Güstrow beim Aufbaukurs in Waren.

Der Weihnachtsapfel

Die Weihnachtsmaus brachte einen Sack mit. Darin befanden sich: ein Teelicht, eine Schneeflocke, ein Apfel, ein Spekulatius, ein roter Filzstern, eine Nuss, eine Mini-Weihnachtsmütze und eine Igelbackform. Die Aufgabe der Kinder war es nun, eine Geschichte zu erfinden, in der all diese Dinge vorkamen. Hier das Ergebnis (nach Diktat geschrieben):

Es war einmal ein Apfel, der traf im Wald einen Spekulatius. Er sagte zu ihm: „Wollen wir Freunde sein oder soll ich dich aufessen?“ „Nein du sollst mich nicht aufessen.“ Dann spielten sie Fangen und Verstecken.

Dann kam auf einmal ein Weihnachtsmann, der so eine komische Mütze auf hatte. Das war ein kleiner Weihnachtsmann. Er schüttete an einer Eiche Geschenke aus einem Sack heraus, damit die Kinder dahin gehen können und sich Spielzeug holen. Das war da nämlich drin. Und eine Rute auch. Der Apfel und der Spekulatius sahen das und freuten sich nicht, dass eine Rute dabei war. Plötzlich kam eine Schneeflocke vom Himmel und sie fiel genau dem Spekulatius auf die Nase. Sie flüsterte ihm ins Ohr, dass der Weihnachtsmann gar kein echter Weihnachtsmann sei, sondern ein kleines Wichtelmännchen, das sich verkleidet hätte. Das sagte sie auch dem Apfel noch. Da kam auf einmal eine Backform, die einen Igel darstellte. Da erschreckten sich alle, weil sie dachten, dass wäre ein echter Igel mit spitzen Stacheln. Da rannten alle weg und die Backform war allein. Sie rannten alle nach Hause in den Wald in ein Baumhaus. Die Backform schaute traurig zum Himmel und sah einen Stern. Aber der war nicht normal, sondern rot. Der Stern sagte zu ihr: „Fühle dich nicht allein, ich bin doch bei dir.“ Die Backform sagte: „Danke“ und war wieder glücklich.

In dem Baumhaus des Apfels stand ein Teller mit Nüssen. Und, huch, was war das? Da guckt plötzlich eine Maus raus. Und die Maus sah ein Teelicht. Das zündeten sie sich an, machten es sich gemütlich und knabberten alle zusammen Nüsse. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann knabbern sie noch heute. Ende gut - alles gut!

Sonnengruppe der evangelisch-integrativen
Kindertagesstätte Regenbogen in Güstrow

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:

Doreen Blask, Karl-Heinz Schlag und Redaktionsteam
Platz der Freundschaft 14c
18273 Güstrow
Telefon: (03843) 6931-26 oder 27
karl-heinz.schlag@diakonie-guestrow.de
doreen.blask@diakonie-guestrow.de

Satz und Layout:

Doreen Blask

Fotos:

Diakonieverein Güstrow e.V.
Titelfoto: Gerd Altmann, pixelio.de
Foto Umschlagseite: vansteenwinckel, fotolia.de
Foto Seite 2: Olga Lyubkin, fotolia.de
Foto Seite 6: Dieter Schütz, pixelio.de
Foto Seite 11: GTÜ, pixelio.de
Foto Seite 15: Wilhelmine Wulff, pixelio.de
Foto Seite 23: sil007, fotolia.de
Foto Seite 25: Hans Heindl, pixelio.de

Die Redaktion behält sich vor, Korrekturen und Kürzungen vorzunehmen. Beiträge, die namentlich gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Herausgeber:

Diakonieverein Güstrow e.V.
Platz der Freundschaft 14c
18273 Güstrow
Telefon: (03843) 6931-0
Telefax: (03843) 6931-17
geschaefsstelle@diakonie-guestrow.de
www.diakonie-guestrow.de

Spendenkonto:

Nr. 53 66 666
BLZ: 520 604 10
Bank: Evangelische Kreditgenossenschaft
Kassel eG
IBAN: DE14520604100005366666
BIC: GENODEF1EK1

Mitarbeiterporträt

Diana Drinkmann



Diana Drinkmann,
Finanzbuchhalterin in der
Geschäftsstelle Güstrow

Frau Drinkmann, wie sieht Ihr typischer Arbeitstag aus?

Einen typischen Arbeitstag gibt es eigentlich nicht. Auch Büroarbeit kann abwechslungsreich sein.

Von Ihrer Arbeit nun zu Ihnen persönlich. Beschreiben Sie sich selbst mit drei Worten oder einem Satz:

Ich bin lustig, lache viel und gehe gern zur Arbeit.

Wobei können Sie am besten entspannen?

Für mich gibt es zwei Orte, wo ich mich richtig gut entspannen kann. Einmal zu Hause mit der Familie bei einem schönen Buch auf der Couch und zum anderen bin ich auch gern bei meiner besten Freundin in Bremen.

Haben Sie Hobbys?

Ich gehe gern joggen und spiele gelegentlich bei den „Alten Damen“ in Güstrow Hockey. Wir sind dort eine witzige Truppe und es macht immer wieder richtig viel Spaß. Und einmal die Woche geht es zum Spinning (Fahrrad fahren) mit den Kollegen.

Wer ist Ihr Vorbild und warum?

Ein bestimmtes Vorbild habe ich nicht. Aber meine Eltern sind mir sehr wichtig.

Auf welche drei Dinge in Ihrem Leben möchten Sie nicht verzichten?

Auf die Gesundheit, auf meinen Mann und unsere Tochter.

Wie feiern Sie in diesem Jahr Weihnachten?

Die letzten zwei Jahre habe ich zusammen mit meiner Tochter am Krippenspiel bei uns in der Kirche teilgenommen. Es hat uns so viel Spaß gemacht, dass wir dieses Jahr wieder daran teilnehmen werden. Danach feiern wir gemütlich zu Hause in der Familie

Über was können Sie sich so richtig ärgern?

Wenn man Probleme nicht gleich lösen kann und über Gewaltausdrücke (besonders bei Kindern und Jugendlichen).

Was macht Ihnen Angst?

Die zunehmende Veränderung der Umwelt und die damit zusammenhängenden Umweltkatastrophen.

Welchen Traum würden Sie sich gern einmal erfüllen?

Eigentlich hatte ich das Glück, dass sich alle meine Träume bisher erfüllt haben.

Vielen Dank für das Gespräch!

Doreen Blask

Rezepttipps

Steinpilzcremesuppe

Zutaten für 4 Personen:

ca. 750 g Steinpilze, 1 Becher süße Sahne, 1 große Zwiebel, 250 ml Gemüsebrühe, Butter, Petersilie, Salz, Pfeffer aus der Mühle, frischer Knoblauch

Die Steinpilze putzen, ca. 150 g vom Steinpilzkopf in Würfel schneiden, den Rest etwas größer würfeln und mit dem Mixer pürieren, danach mit 250 ml Gemüsebrühe aufkochen, 1 Becher süße Sahne dazu geben und mit Pfeffer und Salz abschmecken. Die kleinen Würfel vom Steinpilzkopf in einer Pfanne mit Butter, Zwiebelwürfel und Knoblauch andünsten. Suppe auffüllen und 1 TL gedünstete Pilze in die Mitte des Tellers geben, darüber die gehackte Petersilie geben.

Kräuterkaninchen mit Gemüse

Zutaten für 4 Personen:

1 ganzes küchenfertiges Kaninchen, 100 g durchwachsener Räucherspeck, 2 Zwiebeln, 2-3 Knoblauchzehen, 1 EL Rosmarin, 1 TL Thymian, ¼ l Weißwein, 2-3 EL Butterschmalz, Salz, frisch gemahlener Pfeffer, 2 Fenchelknollen, 1 Scheibe Sellerie, 100 g schwarze Oliven, 1 Bd. Frühlingszwiebeln, 100 g Steinpilze oder Champignons, 200 g Kirschtomaten, 200 ml Gemüse- oder Fleischbrühe, ½ Bd. Rosmarin, 1 Bd. Petersilie

Kaninchen waschen, trocken tupfen, von Häuten und Fett befreien, in grobe Stücke schneiden und mit Salz und Pfeffer würzen. Speck fein würfeln. Backofen auf 200°C (Umluft 180°C, Gas Stufe 4) vorheizen. Butterschmalz im Bräter erhitzen, die Kaninchenstücke rundherum anbraten, den Speck hinzugeben und mit braten. Zwiebel und Knoblauchzehen schälen, fein würfeln und zusammen mit Rosmarin und Thymian über die Fleischstücke streuen. Im Backofen im geschlossenen Bräter ca. 40 min. braten.

Mohn-Marzipantorte

Zutaten:

1 Tasse Zucker, 2 Vanillezucker, 3 Eier, 250 g Butter, 1 Tasse Mohn, 6 Tropfen Bittermandelöl, 1 Tasse Mehl, 1 Backpulver, 1 Becher Schlagsahne, 1 Sahnesteif, Marzipandecke, Schokoladenplättchen

Den Zucker, 1 Vanillezucker und die Eier schaumig rühren. Die

Butter in einem Topf flüssig werden lassen (nicht kochen) und unter die Eimasse heben. Den Mohn und das Bittermandelöl in die Masse geben und das Backpulver mit der Masse vermischen, bis ein geschmeidiger Teig entsteht. Den Teig in eine gefettete und mit Grieß ausgestreute runde Backform geben und bei ca. 150°C backen. Wenn der Boden abgekühlt ist, die Schlagsahne mit dem Sahnesteif und dem 2. Vanillezucker steif schlagen und auf den Boden streichen. Über die Schlagsahne eine Marzipandecke legen und mit Schokoladenplättchen verzieren.

Carola Beier



Geburtstage

Herzlichen Glückwunsch allen Mitarbeitenden, die in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. April ihren Geburtstag haben. Wir wünschen alles Gute. Stellvertretend für alle sind hier die Mitarbeitenden genannt, die ihren 20./25./30./35./40./45./50./55./60./65./70. oder 80. Geburtstag feiern. Wir grüßen Sie mit einem Zitat von Eleanor Roosevelt: „Die Zukunft gehört denen, die an die Schönheit ihrer Träume glauben.“

Heidrun Schoenfeld	12.03.1947	Diakonie-Pflegeheim Malchin	65
Christine Quednow	15.03.1967	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	45
Tina Steinmüller	16.03.1967	Integra Güstrow GmbH	45
Manja Zuchel	20.03.1982	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	30
Heike Schoknecht	22.03.1967	Diakonie-Sozialstation Teterow	45
Frauke Conradi	25.03.1972	Diakonie-Sozialstation Teterow	40
Petra Suhrbier	25.03.1967	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	45
Michael Maerten	27.03.1962	Diakonie-Pflegeheim Röbel	50
Bernd Tolander	28.03.1962	Geschäftsstelle	50
Petra Renner	30.03.1962	Wichernhof Dehmen	50
Christiane Müller	03.04.1952	Diakonie-Pflegeheim Röbel	60
Stefanie Suchland	03.04.1987	Evangelisch-integrative Kindertagesstätte Um die Welt	25
Liane Radtke	05.04.1967	Diakonie-Sozialstation Teterow	45
Doreen Fahrenwald	06.04.1972	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	40
Ute Seybusch	08.04.1962	Haus-Service-Ruf	50
Gaby Kleemann	09.04.1967	Diakonie-Pflegeheim Röbel	45
Martina Iwe	10.04.1962	Diakonie-Sozialstation Güstrow	50
Ulrike Seemann	12.04.1977	Diakonie-Sozialstation Teterow	35
Brunhilde Klatt-Porabik	13.04.1957	Diakonie-Pflegeheim Röbel	55
Cornelia Schmidt	13.04.1962	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	50
Annelies Böttcher	16.04.1952	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	60
Monika Klein	16.04.1962	Wichernhof Dehmen	50
Marlies Wendt	16.04.1957	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	55
Gerda Deckert	17.04.1937	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	75
Ricarda Nehrhorn	20.04.1987	Diakonie-Sozialstation Güstrow	25
Bruno Gerber	22.04.1937	Evangelisch-integrative Kindertagesstätte Regenbogen	75
Axel Renz	24.04.1957	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	55
Gertrud Peters	27.04.1962	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	50
Felix Brandt	06.01.1992	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	20
Andreas Schröter	07.01.1952	Sucht- und Drogenberatung	60
Clemens Werner	07.01.1992	Integra Güstrow GmbH	20
Patrick Grabow	09.01.1992	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	20
Margitta Krethlow	09.01.1952	Wichernhof Dehmen	60
Bärbel Holst	11.01.1962	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	50
Carsten Mann	12.01.1967	Integra Güstrow GmbH	45
Nicole Krüger	13.01.1982	Wichernhof Dehmen	30
Mathias Thoms	15.01.1962	Wichernhof Dehmen	50
Marion Klein	16.01.1962	Wichernhof Dehmen	50
Giesela Rosnau	19.01.1952	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	60
Hildruth Altmann	21.01.1952	Diakonie-Sozialstation Teterow	60
Egon Bohnet	21.01.1957	Wichernhof Dehmen	55
Sven Krüger	29.01.1972	Diakonie-Sozialstation Bützow	40
Jutta Rohmann	01.02.1952	Integra Güstrow GmbH	60
Petra Lueder	02.02.1962	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	50
Renate Kutschke	03.02.1957	Wichernhof Dehmen	55
Madlen Schütt	03.02.1977	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	35
Jana Thomas	03.02.1987	Diakonie-Pflegeheim Röbel	25
Reinhard Claves	04.02.1967	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	45
Johanna Stüwe	05.02.1987	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	25
Jutta Kuschel	09.02.1952	Diakonie-Pflegeheim Am Glammsee	60
Clas P. Köster	12.02.1967	Wohnheim Kastanienstraße	45
Marlies Synwoldt	14.02.1962	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	50
Christine Boddin	19.02.1962	DSG Diakonie Service Gesellschaft mbH	50
Renate Raeger	20.02.1962	Psychosoziale Einrichtungen Schloss Matgendorf	50
Dörte Benske	23.02.1952	Diakonie-Sozialstation Teterow	60
Marlis Brettin	24.02.1952	Wichernhof Dehmen	60
Andrea Kotzsch	25.02.1967	Diakonie-Pflegeheim Malchin	45
Henry Weber	28.02.1957	Diakonie-Pflegeheim Malchin	55
Karin Jauert	06.03.1952	Wichernhof Dehmen	60
Bernd Lippert	09.03.1957	Diakonie-Pflegeheim Am Rosengarten	55



Gottes Weihnacht ist
voller Boten -
und einige sind
unterwegs zu dir.
(Verfasser unbekannt)

